

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle zc.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Harmonizelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 244.

Mittwoch, den 18. Oktober

1905.

### Rundschau.

**Zur Betriebsmittelgemeinschaft.** Jetzt macht nach der württembergischen auch die badische Regierung gegen die geplante Verklammerung der Betriebsmittelgemeinschaft Front. Unter Bezugnahme auf die offiziöse Auslassung der „Köln. Ztg.“ über die gegenwärtige Ansicht der Eisenbahn-Betriebsmittelgemeinschaft und dem am Samstag veröffentlichten Kommuniqué der badischen Regierung über die Stellungnahme der badischen Eisenbahnverwaltung weist die badische Presse anscheinend auf Grund autoritativer Informationen darauf hin, daß sich das badische Regierungs-Kommuniqué wohl nicht zum mindesten gerade gegen diese so optimistisch gefärbte Darstellung der „Köln. Ztg.“ richtet. Es habe der badischen Regierung daran gelegen, öffentlich deutlich darzutun, daß sie ihrerseits nicht gesonnen sei, an der Personentarifreform und der Einführung der 4. Klasse auch in Verbindung mit der sching preussisch-bayerischen Verklammerung des einseitigen, umfassenden nationalen Planes der allgemeinen deutschen Betriebsmittelgemeinschaft weiter mitzutun. Gerade entgegen der Darstellung der „Köln. Ztg.“ sei in der Betriebsmittelfrage durchaus keine Einigung erzielt worden. Der jetzige Stand der Verhandlungen sei deshalb für die Reformpläne von der denkbar ungünstigsten Bedeutung. — Hoffentlich beharren die beiden süddeutschen Regierungen, Baden und Württemberg, energisch auf ihrem Standpunkt. Mit einem solchen „Reformschicksal“, wie es der bayerische Antrag herbeiführen will, wäre die 4. Klasse denn doch zu teuer erkauft.

tionen giebt rund 318 Millionen. So viel umfaßt der gesamte Handel aller unserer Kolonien von 1885 bis heute mit dem Mutterland. Zum richtigen Verständnis dieser Zahl halte man daneben, daß wir 1904, also in einem Jahre, allein in die kleine Schweiz für 327 900 000 Mk. führten, während die genannten 318 Millionen für die Kolonien Ausfuhr- und Einfuhrhandel von 20 Jahren umfassen. Nun ist aber noch zu beachten, daß in dem Handel mit den Kolonien noch eine ganz erhebliche Summe steckt, die eigentlich in Abzug gebracht werden muß; es sind dies in erster Linie die Gegenstände für unsere Beamten und Schutztruppen in den Kolonien. Wenn das Deutsche Reich in die Wüste Sahara 10 000 Soldaten stellen wollte und diese nicht verhungern lassen will, wird sich auch dorthin ein entsprechender Handel entwickeln. Wie hoch die für solche Zwecke, ferner für Regierungsbauten usw., die alle das Reich bezahlt, in Abzug zu bringende Summe ist, konnten wir nicht genau ermitteln; aber mindestens sind es sechzig Millionen.

Die „Köln. Volksztg.“ kommt somit zu folgender Gegenüberstellung; Ausgaben für die Kolonien usw.: 750 Millionen; wirklicher Handel mit denselben: 260 Millionen. Man kann auch nicht sagen, daß unsere Schutzgebiete einer größeren Anzahl deutscher Bürger den Lebensunterhalt geben. 1894 lebten in den deutschen Kolonien 1435 Deutsche (ob die Beamten und Schutztruppen mitgezählt sind, ist aus der Statistik nicht ersichtlich), 1904 waren es 5495 Deutsche, d. h. die Bevölkerungszahl eines kleinen Landstädtchens. Man wird nicht sagen wollen, daß für diese solche Aufwendungen nötig gewesen seien. Diese Zahlen sind hart; sie mögen manche Illusion zerstören. Aber ihre Vorführung ist geboten, damit das deutsche Volk klar sieht, wie unsere Kolonialpolitik z. B. in Wirklichkeit sich ausnimmt.

Die Ausführungen der „Köln. Volksztg.“ sind leider nur zu berechtigt. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Export nach den Kolonien Deutschlands zum großen Teil in Bedürfnissen der Schutztruppen besteht. Die kümmerlichen Handelsergebnisse werden nicht eher besser werden, bis dem deutschen Kaufmann in den Kolonien diejenige wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Stellung eingeräumt wird, die ihm seiner Bedeutung nach zukommt. Mit Kastengeist und Polizeiverordnungen ist da nichts zu machen.

**Englische Phantazien.** Nach dem „Observer“ wurde am 1. Februar zwischen Rußland einerseits, Deutschland und Oesterreich andererseits ein Vertrag unterzeichnet, wonach im Falle einer Revolution in Rußland-Polen Deutschland und Oesterreich zusammen nicht weniger als zwei Divisionen ins Feld

schicken. Der Vertrag soll auf Veranlassung Deutschlands geschlossen worden sein.

Diese Nachricht ist natürlich wieder einmal im Hirn eines englischen Reporters entstanden. Abgesehen davon, daß die deutsche Regierung nicht daran denken dürfte, deutsches Blut für Rußlands Interessen einzusetzen, würde auch Rußland mit einer Streitmacht von zwei ganzen Divisionen kaum gebient sein.

**Der neue König von Norwegen.** Das Blatt „Aftenposten“ schreibt unter dem 16.: Die Antwort des Königs Oskar auf die Anfrage des norwegischen Storting bezuglich der Kandidatur eines Prinzen aus dem Hause Bernadotte wird wahrscheinlich morgen einlaufen und abschlägig lauten. Unmittelbar darauf wird die norwegische Regierung den Storting um die Ermächtigung gehen, sich an den Prinzen Karl von Dänemark wegen der Annahme der Wahl zum König von Norwegen zu wenden. Nach Eingang der Antwort, welche voraussichtlich eine zugehende sein wird, wird der Storting gleich zur Königswahl schreiten.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus Christiania meldet, kann die Agitation für die Einführung der Republik jetzt als abgeschlossen betrachtet werden. Das Ergebnis ist ein unzweifelhaftes Fiasko geworden. Der Demonstrationzug in Christiania zählt nicht einmal die Hälfte der Stimmen, welche die Sozialdemokraten dort bei den letzten Wahlen aufbrachten. Nicht ein einziger hervorragender Politiker hat die Bewegung gestützt. Die große Menge der Bevölkerung wünscht, daß die Krisis abgeschlossen sei und wieder ein normales Verhältnis eintrete.

**Großfürst Kyryll** hat die Ungnade des Zaren zu verspüren bekommen. Der russische Regierungsbote meldet in seiner letzten Nummer: Durch Tagesbefehl vom 15. Oktober ist der Flügeladjutant Großfürst Kyryll Wladimirovitch „aus dem Dienst geschlossen“, was gleichbedeutend ist mit der Streichung aus den Armeelisten. Aus Koburg wird dem Vol.-Anz. gemeldet: Der Großfürst Kyryll von Rußland gedenkt sich in der Nähe von Koburg anzukaufen; er sieht in Unterhandlungen mit dem Rittergutsbesitzer Rüdert, einem Enkel des Dichters Friedrich Rüdert.

### Tages-Chronik.

**Leipzig, 16. Okt.** Der hiesige Landwirtschaftliche Kreisverein lehnte eine Stellungnahme zur Fleischartsteuerung ab unter Hinweis darauf, daß die Landwirte kein Interesse an einer Verbilligung

### Der Falschmünzer.

Roman von Alexander Wilbrandt.

31

„Mein Gott,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „sollte sie irgendwie Argwohn schöpfen haben?“  
„Ich weiß es nicht.“  
„Aber weshalb fragen Sie so?“  
„Ich habe soeben in dem engen Gange mit dem Detektiv gesprochen, der mir gestern weitentliche Dienste geleistet hat. Ich ahnte nicht, daß wir belauscht werden könnten, aber, als ich mich umsah, erblickte ich...“  
„Laura, glauben Sie, daß sie Ihr Gespräch verstanden hat?“  
„Fast befürchte ich es. Namentlich seitdem ich sehe, wie ernst sie sich mit Bourfault unterhält.“  
Helene blieb einige Augenblicke wie in Gedanken versunken.  
„Das Zusammenreffen ist seltsam,“ äußerte sie endlich; „wir müssen doppelt vorsichtig sein, übrigens ist bis jetzt noch keine Gefahr vorhanden, namentlich, wenn die Nachrichten, welche Sie gestern erhalten haben, günstig lauten.“  
„Sehr günstig, wie es mir scheint. Rivert hat mir mitgeteilt, daß Bourfault sich nach der Straße d'Antenne begeben und dort das Haus Nummer sieben betreten habe. Nach ferneren Forschungen bei dem Portier heißt einer der Bewohner...“  
„O, reich, reich, seinen Namen.“  
„Christian Ferner.“  
Helene schloß die Augen, sie war der Ohnmacht nahe.  
„Helene!“ rief Albert mit dumpfer Stimme.  
Das arme Mädchen kam glücklicherweise bald wieder zu sich, lächelnd sah sie den Geliebten an. „Endlich,“ sagte sie, tief seufzend, „Gott hat Erbarmen, er lebt, er ist's! O, Albert, wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!“  
„Beruhigen Sie sich, Helene.“  
„Lassen Sie mich Tränen der Freude vergießen, bis mein Herz wieder ruhiger schlägt. Aber, mein Gott, in der Unruhe und Aufregung habe ich vergessen, Ihnen noch freudigeres mitzuteilen, was Sie noch nicht wissen. Ihre Schwester hat mir soeben versprochen, daß sie auf der Rückreise von der Dachzeitreise, also etwa in vier Wochen, mich auf Bourfaults Schloß besuchen wolle.“  
„Wahrhaftig?“  
„Ja, und Ihr Vater hat Herrn Bourfaults Einladung auch

angenommen, er wird zu derselben Zeit, wo das junge Paar bei uns eintreffen wird, zu uns kommen. Sie sehen, Albert, die Zukunft soll sich freudig für uns gestalten, ich erwarte das Beste von ihr.“

Laura war unterdessen mit Bourfault in die Sakristei getreten.  
Wie Rivert richtig vermutet hatte, war ihr der Hauptinhalt seines Gesprächs nicht entgangen.  
Mit blitzenden Augen voller Gift und Galle, war sie in der Sakristei auf Bourfault zugeeilt.  
„Was gib's?“ fragte dieser mit gedämpfter Stimme, als er sie so aufgeregt sah.  
„Ich muß mit Dir sprechen,“ antwortete sie, ohne sich darum zu kümmern, ob sie gehört werden konnte.  
„Leiser, leiser!“ sagte Bourfault.  
„Befürchtest Du nichts?“  
„Was?“  
„O, es ist unerhört, Du ahnst also nicht, daß Du gestern verfolgt wurdest?“  
„Ich?“  
„Ja, kennst Du den Mann, der Dich so scharf beobachtet hat?“  
„Sprich, sprich!“  
„Nun, Rivert, der Detektiv.“  
Bei dieser Enthüllung fuhr Bourfault zusammen. „Rivert, der Detektiv! Es ist wohl unmöglich.“  
„Zweifelst Du noch?“  
„Wer hat Dir gesagt, daß ich verfolgt worden bin?“  
„Was liegt daran! Ich bin dessen gewiß.“  
„Hat man mich denn bei Delisle eintreten sehen?“  
„Das weiß ich nicht. Nur soviel kann ich Dir sagen, daß Du gestern auf der Straße d'Antenne gesehen worden bist.“  
Bourfault wußte nichts zu erwidern; Lauras Mitteilungen hatten in ihm große Befürchtungen erweckt, die er zu verschonen suchte, allein, trotz seiner Anstrengung gelang es ihm nicht, seine frühere Ruhe zu gewinnen.  
„Was liegt daran,“ sagte er endlich, „ob man mich bei Christian Ferner hat eintreten sehen. Was mich beunruhigt, ist...“  
„Nun?“  
„Nun, verstehst Du nicht? Wenn Rivert mich bis nach der

Straße d'Antenne verfolgt hat, so kennt er alle Wege, welche ich gestern gemacht habe, und weiß auch, welche Läden ich betreten habe.“

„Aberwirds?“  
„Vielleicht hat er schon Anzeige davon gemacht, und wenn man anfängt, Argwohn zu schöpfen...“

„Was ist dann zu tun?“ stammelte Laura, im höchsten Grade bewegt.

Bourfault richtete sich energisch in die Höhe. „Wohlan,“ sagte er, „man muß sich von irdischen und lächerlichen Befürchtungen nicht beherrschen lassen. Bis jetzt ist die Gefahr noch nicht so groß. Willenweise hat keine Ahnung, denn noch eben hat er mir versprochen, uns mit dem jungen Ehepaar zu besuchen. Von dieser Seite ist also nichts zu befürchten. Aber dieser Rivert...“

„Nun, was ihn anbetrifft,“ erwiderte Laura, „so wird er uns während einiger Tage nicht belästigen.“

„Wieso?“

„Wenn ich recht verstanden habe, so will er verreisen.“

„Wann?“

„Noch heute.“

„Wohin?“

„Nach Angoulême.“

Bourfault zitterte, unwillkürlich ließ er den Kopf sinken. „Jedenfalls befinden wir uns vor einem jähen Abgrunde und müssen einen Entschluß ergreifen. Würdest Du Rivert sofort wiedererkennen?“

„Unter Tausenden.“

„Ist er noch hier?“

„Augenblicklich sehe ich ihn nicht, doch halt, dort in der Eingangstür, vielleicht wartet er dort auf den jungen Offizier, mit dem er soeben gesprochen hat.“

Bourfault folgte der Richtung von Laura. In der Tat erblickte er Rivert, der, gelehnt an die bezeichnete Tür, seinen Blick über die Menge schweifen ließ.

Er wurde bleich. Da stand der Mann, welcher ihn seit dem ersten Tage belauert hatte, und welcher jetzt einen Teil seines Geheimnisses kannte; und dieser Mann war derselbe Reisende, mit welchem er vor wenigen Monaten nach Angoulême gefahren war. Ein kalter Schweiß trat ihm vor die Stirn.



der Viehpreise hätten. Die Konsumenten müßten sich an die jetzigen höheren Fleischpreise gewöhnen. (Das ist doch wenigstens offen und ehrlich gesprochen. D. Red.)

**München, 16. Okt.** Der Kampf im Gemeindefolkollegium wegen der beiden neuen Rechtsratsstellen wurde heute fortgesetzt und führte wieder zu keinem Ziel. Die ultramontane Minderheit hat gegen die von der liberalen Mehrheit angebotene und durchgeführte Befragung der Minderheit wegen ihres neuen Ausbleibens Einspruch erhoben. Während der Verhandlungen über diesen Einspruch verließen die Ultramontanen den Saal. Schließlich wurde ein Antrag des Liberalen Heinrich zur eventuellen Anbahnung eines Ausgleichs die weiteren Verhandlungen auf 8 Tage zu vertagen, angenommen.

**Lindenberg b. Beeskow, 16. Okt.** In Gegenwart des Kaisers und des Fürsten von Monaco fand heute die Einweihung des neuerrichteten preussischen aeronautischen Observatoriums statt. Nach einer Eröffnungsansprache des Kultusministers ergriff der Kaiser das Wort, rühmte die vielfachen Verdienste des Fürsten von Monaco um die Wissenschaft und verlieh dem Fürsten die große goldene Medaille für Wissenschaft. Hierauf hielt Prof. Dr. Aßmann die Festrede.

**Paris, 16. Okt.** Der sozialistische Deputierte Mirman welcher Professor der Philosophie ist, wurde zum Direktor des Wohltätigkeits- und öffentlichen Gesundheitswesens im Ministerium des Innern ernannt.

**Madrid, 16. Okt.** Der Anarchist Farras teilt in einem Briefe mit, er sei bereit, zu beweisen, daß die von der spanischen Polizei verfolgte Spur des Attentäters von Paris falsch ist; der Attentäter sei nämlich er selber. Er verlangt freies Geleit, um seine Behauptung bekräftigen zu können.

**Stockholm, 16. Okt.** Die zweite Kammer nahm heute debattelos den Regierungsvorschlag betreffend die Aufhebung der Unionsakte von 1814 und die Anerkennung Norwegens als eines von der Union mit Schweden gelösten Staates an. Die erste Kammer nahm die Anträge ebenfalls an. Beide Kammern stimmten ferner dem Gesetzentwurf betreffs Entfernung des Unionszeichens aus der schwedischen Flagge und Ersetzung desselben durch ein blaues Feld zu. — Die Schließung der außerordentlichen Reichstagsession findet am Mittwoch statt.

Die Tragödie in der Familie des Tagelöhners Joh. Meis in Ludwigshafen, der seine Frau und das vierjährige Kind durch Beiliebe niederkretzte, hat nun ein Opfer gefordert. Das Kind ist verflozene Nacht gestorben. Der Zustand der Frau läßt auch wenig Hoffnung auf Genesung.

Der Ortenauer Bote meldet aus Appenweier: Der Kaufmann Müller ist wegen Wechseltäuschungen in Höhe von 35 000 Mk. tüchtig gegangen. Wie nun aus Forzheim gemeldet wird, hat sich Müller in einem dortigen Gasthaus mit Opium vergiftet.

Der Gauner Oskar Otto Förster, der am 9. Oktober bei Corbetta aus dem Schnellzug sprang, der ihn in Begleitung eines Transporteurs von Nachen nach Leipzig bringen sollte, ward nach Verübung eines Einbruchs in die Güterlagerstätte des Plagwitzbahnhofes bei dem Versuch verhaftet, das Kontor einer Kohlenhandlung auszurauben. Förster sprang eine Etage hoch hinauf und entloh über Mauer und Hecken, ward aber doch erreicht und verhaftet. In Fesseln gelegt, zersprengte er das Schließzeug, ward aber nach heftigem Widerstand verhaftet.

Vor einem Tanzlokal in Bochum entspann sich eine förmliche Schlacht; der berittene Polizist Pagel, der einschreiten wollte, wurde durch Messerstiche, von denen einer die Lunge traf, schwer verletzt.

Durch Kohlenstaubentzündung auf der Bede „Dorfplatz“ bei Dortmund wurde ein Arbeiter getötet, vier verletzt.

Auf der Strecke zu den Hirschköpfen in Köln fuhren zwei Motorenwagen der elektrischen Straßenbahn, die sich an einer Weiche begegneten, so heftig aneinander, daß die Plattformen völlig zertrümmert wurden. Der eine der beiden Wagenfahrer erlitt schwere innere Verletzungen und mußte in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Der andere Wagenfahrer und der einzige Passagier, der sich in dem Wagen befand, blieben unverletzt.

Der Vorshuverein Kappelrodt hat die Vertretung seiner Interessen einem Anwalt übertragen. Wie den Mittelbad. Nachr. mitgeteilt wird, beträgt die von dem Bürgermeister Haas unterschlagene Summe 725 000 Mark; wahrscheinlich wird sie die Höhe von 800 000 Mk. erreichen. Der Aufsichtsrat hat sich bereit erklärt, 100 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

Montag Nacht kurz nach 12 Uhr wurde der Bahnhofskafentaurer August Thürling auf der Station Pankow-Heinersdorf durch einen Messerstich getötet, als er zweien durch mehrere Rowdies arg bedrängten und mißhandelten Bahnbeamten zu Hilfe eilte. Der mutmaßliche Täter, der Steinträger Pisk, wurde noch in der Nacht in Buchholz verhaftet.

Großfeuer äscherte in Elzig bei Euskirchen (Mosel) acht mit Getreide gefüllte Scheunen, Ställe und einen Tanzsaal ein.

Montag hat im Grunewald bei Berlin ein Pistolenduell stattgefunden. Die Gegner waren ein Assessor B. aus Berlin und ein Architekt G. aus Posen. Der erste Gang verlief unblutig, im zweiten wurde Assessor B. in die linke Schulter getroffen, so daß er in eine Privatklinik verbracht werden mußte; die Verwundung ist jedoch nicht lebensgefährlich. Der Grund zu dem Zweikampf ähnelte der Veranlassung zu dem tragischen Duell, dem seinerzeit der Farmer Zipplitt zum Opfer fiel. Es soll noch ein zweites Duell in Aussicht stehen.

Aus Königsberg i. Pr. wird vom 16. gemeldet: Der seit gestern herrschende mit Regen und Gewittererscheinungen verbundene starke Sturm hat an Land und auf See vielfach Schaden angerichtet. In Allenstein ist durch den Einsturz eines Zeltzirkus großer materieller Schaden entstanden. Auf dem Haff sind den Abendblättern zufolge zwei Röhne gesunken, von deren Besatzung jede Spur fehlt. Die Mannschaft eines brit-

ten gesunkenen Rahnes konnte sich retten. Bei Kahlholz ist ein mit Ziegeln beladener Kahn des Schiffers Schielle, seine Frau und seine 4 Kinder sind ertrunken.

Der heftige Nordweststurm mit Regen und Hagel hat in der Nordsee und Unterelbe großen Schaden angerichtet. Viele Schiffe sind untergegangen, wobei 25 Seeleute umkamen.

Prinz Ferdinand von Orleans ist bei Rambouillet das Opfer eines Automobilunfalles geworden. Der Kraftwagen stürzte an einer Straßenkurve um und der Prinz, sowie zwei weitere Insassen wurden herausgeschleudert. Der Prinz erlitt schwere Verletzungen.

Der Untersuchungsrichter von Sosnowice ließ den Polizeikommissär Mironska wegen mehrerer Raubmordversuche verhaften.

### Die Enthüllungen Delcassés.

Neue Enthüllungen?

Ein weiteres französisches Blatt macht jetzt den Versuch die Enthüllungen des Matin noch zu übertrumpfen, doch klingen die vorgebrachten Einzelheiten mehr sensationell als wahrscheinlich. Das Blatt die Dépêche de Toulouse will, angeblich von Delcassé inspiriert, glauben machen, der Minister habe während den entscheidenden Ministerrat verlassen, in welchem er einen 1 1/2 stündigen Vortrag über Kreta, Neufundland, Marokko, Mandschurei, Ägypten und Elsaß-Lothringen gehalten hatte, aus welchem Rouvier mit den Worten erwidert habe: „Aus allen Ihren Ausführungen klingt nur ein Wort hervor: „Krieg“; aber eher soll meine Hand verdorren, als daß ich den antideutschen Vertrag mit England unterzeichne. Man beklagt sich deutscherseits ohnehin längst über Sie. Ihre Politik, die Sie jetzt vorhaben, ist die denkbar stärkste Provokation, welche notwendig zum Kriege führen muß. Mit einem Wort, Frankreich ist wenigstens im Augenblick nicht in der Lage, dem Pakt mit England näher zu treten.“ Noch habe Delcassé versucht, den Ministerrat umzustimmen, indem er eine Note Tittonis, des italienischen Ministers des Auswärtigen vorlas, in welcher es angeblich hieß: „Deutschland wird es nie wagen, Sie anzugreifen, wenn Sie mit England verbündet sind. Dieser Pakt bedeutet also Ihre sicherste Friedensbürgschaft.“ Aber auch dieses äußerste Argument sei verpufft. Rouviers Meinung sei fast einstimmig zum Beschluß erhoben worden. Noch habe Delcassé einige Worte an zwei seiner Ministerkollegen gerichtet, Worte, welche das genannte Blatt nicht wiedergibt, die aber anderer Quelle zufolge so lauten sollen: „Fahrt nur auf diesem Weg fort und binnen wenigen Monaten wird Herr Claretie beauftragt werden, zum Entzücken unseres Freundes Wilhelm ein Galaprogramm für die Comédie française zu entwerfen.“

Jaurès' Schlusswort über die Enthüllungen.

Wie die meisten Morgenblätter, steht auch Jaurès in seiner „Humanität“ die Erörterungen über die Delcassésche Politik als abgeschlossen an. Jaurès wirft dem „Matin“ vor, eine systematische Deutschenhetze zu betreiben, doch habe seine Kampagne das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollte. Das französische Publikum wisse jetzt, daß die Gefahr eines Krieges in der Marokkofrage nicht ausschließlich von deutscher Seite drohte. Die französische Demokratie überzeuge sich immer mehr, daß nicht die Revanchefrage, sondern der Fortschritt liberaler Anschauungen beide Völker versöhnen könne. Aber auch in Deutschland dürfe man nicht übersehen, daß das bisherige System nicht mehr imstande sei, die Sicherheit der Reiche zu garantieren; denn Deutschland sei in Wirklichkeit isoliert und könne nur im Zarentum eine neue Stütze suchen. Deutschland lasse mit seiner stetigen Vermehrung des Heeres und der Flotte schwer auf Europa, ohne die Ruhe zu genießen, deren es zu seiner ökonomischen und sozialen Entwicklung bedarf. Jaurès hofft, daß die liberalen und demokratischen Elemente in Frankreich, Deutschland und England ihre gemeinsamen Anstrengungen verdoppeln, um Ausklärung und Friedensliebe zu verbreiten.

Die Rolle Italiens.

Aus Rom wird dem Berl. Tagbl. gemeldet: Eine Mitteilung der Tribuna stellt fest, daß Italien in Paris, London und Berlin im Sinne der Friedenserhaltung gewirkt habe und zwar nicht vergebens.

### Der Zustand in den Kolonien.

Aus Berlin kommt eine amtliche Nachricht über Vorgänge in Südwestafrika, die von einigen Erfolgen berichtet zugleich aber auch den bereits gemeldeten gescheiterten Ueberfall Morengas auf eine deutsche Station bestätigt. Die Meldung lautet: Am 12. Oktober wurde durch die 30 Gewehr starke Patrouille des Oberleutnants Heres eine Hottentottenbande unter Elias überrascht. Anscheinend wollte dieser die durch das Gesecht bei Kubis am 13. September völlig zersprengten Banden von neuem sammeln. Die Hottentotten räumten das Gesechtfeld in völliger Panik unter Verlust von 50 Toten. Auf der Verfolgung kam es 10 Kilometer weiter südlich am nachmittage nochmals zu einem zwei stündigen Gesecht, in dem noch 5 Hottentotten fielen, deutscherseits fiel ein Reiter. Ferner hatte am 5. Oktober eine deutsche Patrouille unter Leutnant Schulz ein siegreiches Gesecht am Kutip, wobei sechs Hottentotten fielen und bei uns fünf Reiter verwundet wurden. Der englische Kolonialsekretär in Kapstadt hat dem deutschen Generalkonsul mitgeteilt, daß 150 unbewaffnete Witbois auf englisches Gebiet übergetreten sind. Sie sollen auf zwei östlich Uplington gelegenen Regierungsfarmen interniert und dort polizeilich scharf überwacht werden. Morenga überfiel bei Schuitdrift einen deutschen Posten und erbeutete 15 Proviantwagen. Hierbei fielen Leutnant Surmann und sieben Mann; 8 Mann wurden verwundet und acht Mann traten auf englisches Gebiet über. Bestere werden bei Raufanodrift wieder auf deutsches Gebiet zurückgebracht, Waffen und Munition werden dem deutschen Generalkonsul übergeben. Die Kapregierung hat den Polizeioffizier in Pella, wohin Morenga Weiber und Kinder bringen wollte, angewiesen, ein Ueberretren der Bersten Morengas auf englisches Gebiet zu verhindern. Eine Bestätigung des Ueber-

falles bei Schuitdrift liegt hier noch nicht vor. Oberstleutnant von Semmern trat am 14. Oktober mit der zweiten Kompagnie des Regiments 1, der 9. und 10. Kompagnie des Regiments 2, der Ersatz-Kompagnie 3a, mit fünf Geschützen der 9. Batterie und sechs Maschinengewehren der Maschinengewehrabteilung 2 auf der Linie Springpuets-Petrababillamas den Marsch zu einem weiteren Kampf gegen Morenga an, der in der Gegend von Doonaitse stehen soll.

### Die Unruhen in Russland.

Die Beerdigung des Fürsten Trubetzkoi. Nach einer Depesche des Lokalanzeigers aus Petersburg war die Ueberführung der sterblichen Hülle des Fürsten Trubetzkoi nach Moskau eine Volkskundgebung, wie sie Petersburg noch nicht erlebt hat. Tausende und Abertausende aus allen Volksschichten nahmen an der Feier teil. Die meisten Kränze waren mit langen großen Schleifen geziert: fast alle trugen die Aufschrift: „Dem Kämpfer der Freiheit“. Ein Riesenzweig der Arbeiter zeigte die Aufschrift: „Teuerster, du hast die Freiheit nicht mehr abgewartet.“ Als an einer Straßenecke berittene Gendarmen auftauchten, ertönten sofort die Rufe: „Nieder mit den Gendarmen“ und im Nu waren jene von der Bildfläche verschwunden. Zu beiden Seiten der Bürgersteige standen Studenten, Bauern, Beamte, junge Damen und alte Mütterchen. Alle reichten einander die Hände, als der Leichenzug herannahte, ein Zeichen von Brüderlichkeit, das auf jedermann einen rührenden Eindruck machte. Die Luft erdröhte ununterbrochen von den Gesängen und der Marseillaise. Die Ordnung wurde überall aufrechterhalten nur an einer Stelle kam es zu Unruhen. Der ganze Znamenskajaplag war mit Menschen, die nicht in den Bahnhof hatten gelangen können, angefüllt. Als plötzlich ein Revolverknall fiel, griffen Kosaken und Gendarmen die Menge an und trieben sie auseinander. Nachdem der Zug mit der Leiche des Fürsten abgefahren war, zog die Menge mit roten Fahnen den Newskiprosppekt entlang. Sie wurde von Polizei und Militär auseinandergetrieben, rottete sich aber wieder zusammen, stieß an der Universtität angelangt auf patrouillierende Gendarmen und Kavallerie und warf Steine gegen diese. Es erschien darauf Polizei, die den Teil der Menge, der sich nicht ins Universitätsgebäude hatte flüchten können, auseinandertrieb. Zwei Personen wurden verletzt.

### Nach dem Friedensschluss.

Die Veröffentlichung des Friedensvertrags.

Nachdem der Friedensvertrag von beiden Seiten ratifiziert worden ist, werden nunmehr die Einzelheiten des Vertrags veröffentlicht. Die Artikel welchen in verschiedenen Punkten von den bereits veröffentlichten Versionen ab. Den einzelnen Artikeln sind Paragraphen hinzugefügt, welche die Vertragsbestimmungen ergänzen.

Die Räumung der Mandschurei.

Es heißt in Tokio, es sei ein Befehl nach dem mandschurischen Hauptquartier gefandt worden, die Räumung am 16. ds. zu beginnen. Man erwartet in Japan, daß die vollständige Räumung in 6 Monaten beendet sein wird.

Freigabe der internierten Schiffe.

Das Staatsdepartement in Washington gab dem Marindepartement die Beendigung des russisch-japanischen Krieges bekannt und stimmt der Freigabe der in San Francisco und Cavite internierten russischen Schiffe zu.

Beschlagnahmter Dampfer.

Die „Times“ meldet aus Tokio vom 15. Oktober: Der nach Wladivostok bestimmte amerikanische Dampfer „Centennial“ wurde am 12. Oktober von den Japanern beschlagnahmt.

Komuras Rückkehr.

Graf Komura ist Montag in Tokio angekommen. Zu seinem Empfang auf dem Bahnhof waren hauptsächlich nur Beamte erschienen. Die Straßen waren scharf durch Truppen, Polizei und Gendarmerie bewacht. Der Kriegsminister erließ einen Befehl an sämtliche Armeen, in welchem er Kritik an den Friedensbedingungen verbietet, da Friede und Krieg gänzlich von dem Herrscher abhängen.

Der Mikado über den Frieden.

Der Friedensvollmächtige Baron Komura wurde vom Kaiser in mehrstündiger Audienz empfangen. Der Kaiser behändigte Komura eine selbstgeschriebene Botschaft, in der er seine Freude über den zufriedenstellenden Abschluß des Friedens ausdrückte und welche die vortrefflichen Dienste Komuras bei der Friedenskonferenz in Portsmouth hervorhebt. — Ein kaiserliches Reskript führt aus, der 20 Monate währende Krieg habe die Stellung Japans gekräftigt. Die russischen und japanischen Bevollmächtigten hätten sich über die Friedensbedingungen geeinigt. Russland sei nun wieder Japans Freund. Das Reskript schließt mit der Hoffnung, daß die gegenseitige Verständigung weitere Fortschritte mache.

### Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Das Forstamt Göggingen dem mit der Verichtung des Amtes beauftragten Expeditor bei der Forstdirektion Hl. Forstamtmann Dr. König: Je eine Forstmannstelle bei dem Forstamt Palzgrafenweiler dem Forstreferendar 1. Klasse Müller, bei der Forstdirektion dem Forstreferendar 1. Klasse Nieber, und bei dem Forstamt Langenbrand dem Forstreferendar 1. Klasse Dilger, sowie die Stelle des Kassiers bei dem Hüttenwerk Friedrichstal dem Buchhalter Hl. Finanzsekretär Englerth bei der Saline Friedrichshall.

Berlegt: Auf die dem Forstamt Göggingen zugeteilte Forstmannsstelle in Gensbach den Forstamtmann Lempp bei der Forstdirektion seinem Ansuchen entsprechend, der Postsekretär Wehl bei dem Postamt Nr. 1 in Stuttgart auf Ansuchen nach Trossingen.

Die Dienstentlassung bewilligt: Dem Postsekretär Röhler bei dem Bahnpostamt Stuttgart.

Stuttgart, 16. Okt. Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, hat das Kultusministerium Schritte getan, um für die geplante Reform des gewerblichen Fortbildungsschulwesens die erforderlichen hauptamtlichen Lehrkräfte mit besonderer gewerblicher Ausbildung zu gewinnen. Anfang November werden sich nun 15 jüngere württembergische Volksschullehrer mit Staatsunterstützung